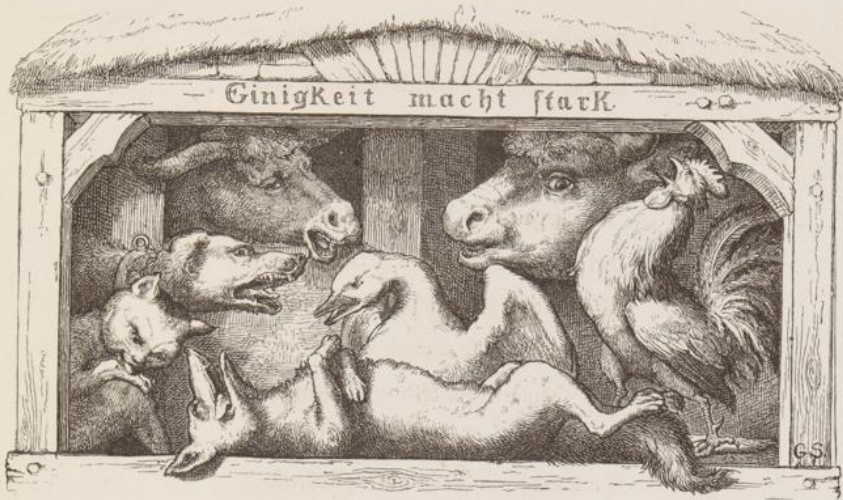




Zwölftes Kapitel.

Welches von den Bewohnern des Hauses handelt, und was
Knupperknaus davon berichtet.

Kaum waren sicher Beid' im Haus,
 Kam froh beglückt Frau Knupperknaus
 Mit ihren sieben Kindern an,
 Zu grüßen ihren theuren Mann.
 „Willkommen!“ — sprach zu Quak sie auch,
 Wie es bei braven Frauen Brauch.
 Quak wußte kaum sich auszudrücken,
 Was er empfand, den schönsten Dank;

Er nahm die Zither rasch vom Rücken,
Worauf er froh ein Liedchen sang,
Daß laut die schöne Stimme schalle
Und rings im Hause wiederhülle.

Da gab's im Hause ein Rumoren,
Viel Stimmen schnurrten, brummen drein:
„Was klingt so lieblich uns zu Ohren?
Wer mag der edle Sänger sein?“
Hat fragend da ein Stier gebrummt.
Quak war vor Schrecken gleich verstummt.
Dann kräht ein Hahn sein: „Kickeriki!“
Und rief: „Das Lied hat Poesie!“ —
Die Katze rief: „Miau! Miau!
Komm Sänger, daß ich Dich 'mal schau!“
Der Hund bellt: „Tritt nur vor mich hin,
Da ich sehr musikalisch bin!“
Der Esel endlich schrie: „I A!
Ich bin als Sänger auch noch da!“ —
Die Gans rief: „Gackgack!“ auch dazwischen.
„O Freunde, laßt ihn nicht entwischen!“

Quak fragt' erstaunt die bange Maus:
„Was ist dies für ein Wunderhaus?
Wohnt ihr denn nicht alleine hier?
Was rufen da für Wesen mir?“ —
Die Mäuse sprachen: „Komm rasch mit
In unser Loch mit leisem Schritt,

Da können ruhig wir dir sagen,
 Was sich im Haus hier zugetragen.“
 Quak folgte und gesagt, gethan,
 Hub Knupperknaus zu sprechen an:
 „Einst hat ein Räuber hier gewohnt,
 Der keinen Wand'rer hat geschont.
 Es büßte Mancher hier sein Leben,
 Bis Gott ihm hat den Lohn gegeben.
 Das sagte ich dir gestern schon;
 Als damals ich der Stadt entflohn
 Und kam durch Zufall dann hierher,
 fand ich dies Haus ganz öd' und leer.
 Verschlossen blieb stets seine Thür,
 Bis eines Tag's ich hör't ein Schrei'n,
 Und sieh, — es rannt ein mächt'ger Stier
 Mit seinem Kopf den Zugang ein.
 Und Ochse, Esel, Katze, Hund,
 So Gans und Hahn, sie folgten bunt
 Mit lautem Jubel alle nach
 Und riefen lachend: „Dieses Dach
 Zum Wohnen uns gar tauglich scheint,
 Drum leben froh wir hier vereint!“
 Sie haben oft davon erzählt,
 Daß sie von Menschen so gequält,
 Und weil vergeblich stets ihr Drohen,
 Sind sie am Ende dann entflohen.

Man quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn dieses fühlst wie du den Schmerz.
Ich fürchtete anfangs die Kaze;
Allein da sie sehr vornehm ist,
Verschont uns ihre scharfe Taze,
Zumal sie nur gern Süßes frißt.
Drum gönnte sie auch uns den Frieden,
Der Allen hier im Haus beschieden.
Viel Segen wirkt die Einigkeit,
Unfrieden, Zwist bringt Herzeleid.

Einst kam ein Mal der Fuchs gezogen,
Hat die Bewohner hier belogen
Zum öftern schon mit Trug und Tücke
Und sprach mit scheinbar trübem Blicke:
„O Freunde, gönnt auch mir hier Stätte!
O, wenn ich Schutz gehabt nur hätte
So eben vor dem Augenblick,
Die Flucht gab Rettung mir zum Glück.
Ein Rehbock hat mit scharfem Horne
Mich Armen meuchlings angegriffen;
Ich floh, seht, wie noch jetzt hier vorne
Vom Blute meine Haare triefen.“
Der Fuchs sah plötzlich auch den Hahn
Und hub ihn bald zu schmeicheln an:
„Ich mache, Hahn, dir meinen Diener!
Du bist so prächtig, stolz und schön!

Wo sind denn deine lieben Hühner?
 Ich mag euch gar zu gerne seh'n!"
 Der Hahn sprach: „Ich bin hier allein;
 Doch bitte, laß das Schmeicheln sein,
 Hast oft schon mein Geschlecht betrogen,
 Auch meine Freunde hier belogen.“ —
 Wie Fuchs von Allen war erquickt
 Mit Speis' und Trank, auch sehr bedauert,
 Ging mit Verstellung er gebückt
 Zum Wald zurück, wo er dann lauert.
 Kaum war er fort, da stürzt ein Reh
 Herein und rief: „O wehe! Weh! —
 Ja, weh dem Räuber Fuchs! — zerrissen —
 Hat er mein Kind — ja tod't gebissen! —
 Mein herzig Kind, noch jung an Jahren,
 Er packt' es an beim süßen Spiel,
 (Noch klebt das Blut an Räubers Haaren,) —
 Mit Angst stoh ich in dies Asyl.“
 Der Stier brummt drauf: „Ihr lieben Freunde:
 Verläumder! Mörder! Pech und Schwefel! —
 Wie wär's, wenn man sich rasch vereinte,
 Den Fuchs zu strafen für den Frevel!“
 Das Reh sprach: „Er sinnt neue Tücke,
 Ich sah ihn eben drüben steh'n,
 Da rief er in dem Augenblicke:
 „Hahn, dir vergeht auch bald das Kräh'n!“

Und Wach, der Hund, spürt Stille bald
 Das Füchselein aus im nahen Wald;
 Nasigend sinnt er schlauer Weise,
 Wie er den Hahn erwürb' zur Speise.
 Er schloß: Jetzt naht ja die Nacht,
 Da wird ein Angriff frisch gewagt;
 Ich werde durch ein Fenster dringen
 Und ruhig meinen Mord vollbringen. —

Naum hat der Hund es mitgetheilt,
 Ein Jeder rasch zum Angriff eilt.
 Vorerst sucht man sich zu verstecken,
 Damit recht groß des Fuchses Schrecken.
 Der Ochse sprach: „Ich geh' zum Stalle
 Und brüll' ihn tod! mit lautem Schalle.“
 Der Esel sprach: „Ich thu' dies auch
 Nach aller Esel ächtem Brauch.“
 Der Hund bellt: „Ich geh' vor die Thür,
 Das Lauern macht Vergnügen mir.“
 Die Katze sagt: „Und auf dem Heerd
 Wird krazend er von mir gestört.“ —
 Die Gans in eine Tonne stoh,
 Saß lauernnd da auf weichem Stroh.
 Der Hahn rief laut fein: „Kickeriki!
 Gehemmt wird Füchselein bald dein Lauf!
 Damit ich's künde spat und früh,
 Flieg' auf den Balken ich hinauf.“

Ein Jeder geht auf seine Wacht,
Hörcht auf, was bald der Fuchs wohl macht.
Der schleicht vorsichtig um das Haus,
Des Hahnen Stimme schallt daraus.
Da sprach der Fuchs: „Du guter Hahn,
Hast bald den letzten Ruf gethan. —
Ich höre keinen Menschen d'rin, —
Das ist so recht nach meinem Sinn.“ —

Die Nacht brach während dem herein,
Der Mond ging auf mit mildem Schein,
Der Abendwind saust in den Blättern,
Da sah man's Fuchselein voll Vertrau'n
Nach Diebesart ganz leise klettern
Vorn Hause über einen Zaun.
„Der Fang,“ sprach Fuchs, „er wird gelingen! —
Ich werd' das Hähnchen bald verschlingen.“

Kaum hörte Wacht, der Hund, die Stimme,
Da stürzl' er vor mit wildem Grimme
Und packt beim ersten Sprunge an
Den Räuber fest mit scharfem Zahn.
Er glaubte schon den Fang gewiß,
Als Fuchs sich der Gefahr entriß
Und fort mit Hast und wildem Schrei'n
Sprang in das Fenster er hinein.
D'rin stand im Stall der Stier bereit
Und brüllte laut wie nicht gescheidt,

Schlug mit dem Schwanze um sich her,
 Das Füchselein sprang stets kreuz und quer.
 Da schrie der Esel: „Puß! I A!
 Wart Spitzbub' ich bin auch noch da!“
 Den Fuchs ergriffen Angst und Graus,
 Da schlug der Esel hinten aus
 Und rief: „Du hielt'st mich wohl für faul!“
 Und traf den Fuchs auf's böse Maul.
 Der schrie und sprang zur Ruch' hinein:
 Da glaubt er sicher schon zu sein. —
 Jetzt prustet es: „Hurrer Bösewicht!“
 Und Asche steigt ihm in's Gesicht;
 Die Katze thal's und schreit: „Miau!“
 Kracht ihm den Buckel grün und blau,
 Bis daß der Fuchs, von Angstschweiß naß,
 Sprang dann zurück in's große Faß. —
 Da wüthten Flügel um ihn her,
 Als ob's ein großer Adler wär'.
 Und: „Gick, gack!“ schreit die Federgans
 Und beißt den Fuchs in seinen Schwanz.
 Dann endlich kam der Hahn herab
 Von seinem lustigen Quartier
 Und schrie: „Jetzt mach' ich dir das Grab,
 Ob'schon du's geben wolltest mir!“ —
 Und sprang dem Füchselein auf den Nacken,
 Fing tapfer an auf ihn zu hacken

Und zwickt ihn hinten bald und vorn
 Mit seinem starken Rittersporn.
 Jetzt stürzten Alle sie hervor,
 Die Freunde prügeln ihn im Chor
 Und riefen: „Hier empfang den Lohn,
 Verleumder! Mörder! Dieb! Coujon!
 Verdienten Lohn für deine Thaten,
 Statt des gewünschten Hahnenbraten.“
 Zuletzt lag Fuchs, vom Blute roth,
 Dahin gestreckt und mausetodt! —
 Der Esel sprach: „I A, I A!
 Ein Beispiel nehmt an Jenem da:
 Dem Guten wird am End' sein Recht,
 Dem Bösen aber geht es schlecht.
 Da wir es eben klar geseh'n,
 So wollen wir zur Ruhe geh'n!“

So schloß die Maus den Tod'sbericht
 Vom Räuber Fuchs', dem Bösewicht.
 Quak rief darauf gar sehr erfreut:
 „Es lebe hoch die Einigkeit!“ —

